

Übrigens...

# Gespräche über «Ethik», «Moral», «Gerechtigkeit»: Was bringt's?

*Viel diskutierte Begriffe wie Ethik, Moral, Gerechtigkeit usw. sind wandelbar geworden.*

In dieser von Krieg, Krisen, Krankheit, Klima, Katastrophen, Kriminalfällen usw. bedrohten Welt sind «Ethik» und «Moral» immer wieder auftauchende Themen. Schon die «Ethikkommissionen» selbst, jene der FIFA und unzählige weitere, geben zu reden. Uns hat gerade Domherr Martone in einem WB-Beitrag zu Ethik und Moral in Sachen «Wirtschaft» und «Wasser» Zitate der Päpste Benedikt XVI. und Franziskus vorgetragen. In den Medien wimmelt es heute von «Ethik-Philosophen», die vorgeben, genau zu wissen, was denn Ethik ist. Der inzwischen verstorbene, mit einer weit ausladenden Ehrungsliste versehene Theologe Hans Küng gründete gar eine Bewegung namens «Weltethos». Sie verkündet die Meinung, ohne gewisse Grundwerte, eben «ethische» Grundwerte, könne eine Gemeinschaft nicht existieren. Wenn man genau hinschaut, wird aber klar, dass Grundwerte wie Achtung der Menschenwürde, der Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit, Meinungsfreiheit, Sicherheit und Gerechtigkeit bereits von Denkern im alten Griechenland, etwa von Aristoteles und auch in den tiefgreifenden griechischen Theatern, gefordert wurden und keineswegs neu sind. Letztlich ist es wichtig, die erwähnten Werte nicht nur dauernd in unserer öffentlichen Debatte herunterzuleiern,

sondern sie vor allem zu verwirklichen.

– «Gerechtigkeit». Mit diesem sehr wichtigen ethischen Thema aus der vorstehend genannten Werteliste beschäftigte sich kürzlich der Vortragsverein Oberwallis in zwei Referaten von Dr. Natascha Hebestreit und lic. phil. Michael Zurwerra, Rektor der Fernfachhochschule Schweiz. Während sich Frau Hebestreit mit der Verantwortung des wirtschaftlich tätigen Menschen befasste, umschrieb Herr Zurwerra Auffassungen, die bei ethischem Handeln zu Gerechtigkeit führen. Dazu nannte er den christlich-praktisch inspirierten Leitsatz (Maxime) «Was Du nicht willst, das man Dir tu, das füg' auch keinem andern zu!» und auch Immanuel Kants kategorischen Imperativ «Handle stets nach derjenigen Maxime, durch die du hoffen kannst, dass sie allgemeines Gesetz werde!», wie es das Beispiel «Du sollst nicht töten!» lehrt. Er brachte diese Maximen in Bezug zum aufgeklärten Utilitarismus, der Handlungen vor allem nach ihrem Nutzen beurteilt. So fordert der amerikanische Ethiker John Rawls eine faire und gleiche Verhandlungssituation über die zur Gerechtigkeit führenden Bedingungen. Jeder hat darin gleiches Recht auf gleiche Grundfreiheiten usw. Ob dieses Fairness-Modell funktioniert, ist umstritten. Herr Zurwerra sah in der heutigen Gerech-

tigkeitsdebatte gar eine «multi-ideologische Welle». Eine allgemeine Umschreibung von «Gerechtigkeit» und wie diese erreicht werden kann, gibt es demnach in dieser «Welle» ebenso wenig wie allgemein anerkannte, gültige Definitionen von «Ethik» oder «Moral» – wobei diese letzte oft nur als Gesamtheit aller akzeptierten und verbindlich erklärten Grundsätze (Normen) betrachtet wird.

– «Tauschgerechtigkeit». Nach all den von gescheiterten und weniger gescheiterten Köpfen wie Küng, Kant, Rawls, Aristoteles, Päpsten, auch Marx usw. gegebenen Umschreibungen des hoch ethischen Begriffes «Gerechtigkeit» kommt, wie der Vortrag von Michael Zurwerra klarmachte, ein deutscher Ethik-Professor Otfried Höffe zum Begriff der «Tauschgerechtigkeit». Sie wird erreicht – wie wir einst ähnlich in der ersten wirtschaftlichen Vorlesung über Tauschwirtschaft lernten –, wenn zwei Verhandler bei gegenseitiger Zustimmung und je gegenseitigen Vorteilen einig werden: Eigentlich im Sinne des Preismodells aus der Steinzeit, in der ein Jäger dem anderen sagt: «Ich gebe Dir ein Stück Mammutfleisch, wenn Du mir dafür einen Pfeil gibst.» Wenn grosse Gemeinschaften in diesem positiv austauschenden Sinne handeln, wenn sie zu übereinstimmenden und je vorteilhaften Vereinbarungen / Lösungen kommen, wären Menschen-

rechte, Meinungsfreiheit, Sicherheit usw. eher gewährleistet. Oftmals wird dann wechselseitiger Verzicht nötig sein. Der Gedanke des Tauschs geht dabei weit über den materiellen Handel und die Gegenwart hinaus und bringt aktuelle Werthaltungen und künftiges Wohlergehen mit in die Diskussion. Der Staat würde dann insgesamt nur die Einhaltung der Abmachungen überwachen und hilfreich-subsidiär stützen. Es entstünde ein für beide Vertragsseiten interessantes Austauschmodell, das auf gegenseitiger Zustimmung (ethischem Konsens) ruht! Nun, aus den Vorträgen Hebestreit / Zurwerra ging man mit der Überzeugung nach Hause, dass solche «Gerechtigkeit» und somit ethisches Verhalten – so visionär-illusorisch es vor der harten Wirklichkeit zunächst erscheinen mag – unser aller Lebensaufgabe wäre! Was meinen Sie, liebe Leserinnen und Leser, dazu?



**Alois Grichting**

1933, Brig-Glis, ist Ingenieur, Volkswirtschaftler, Lehrer i.R., Publizist.

alois.grichting@gmail.com